

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 62 (1995)

Artikel: 200 Jahre Rieter : 1795-1995. Vom Handelsgeschäft zum internationalen Konzern : Johann Jacob Rieter (1762-1826), Heinrich Rieter (1788-1851), Heinrich Rieter (1814-1889)
Autor: Furrer, Alfred J.
Kapitel: Die Gründung des Handelsgeschäfts
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gründung des Handelsgeschäfts

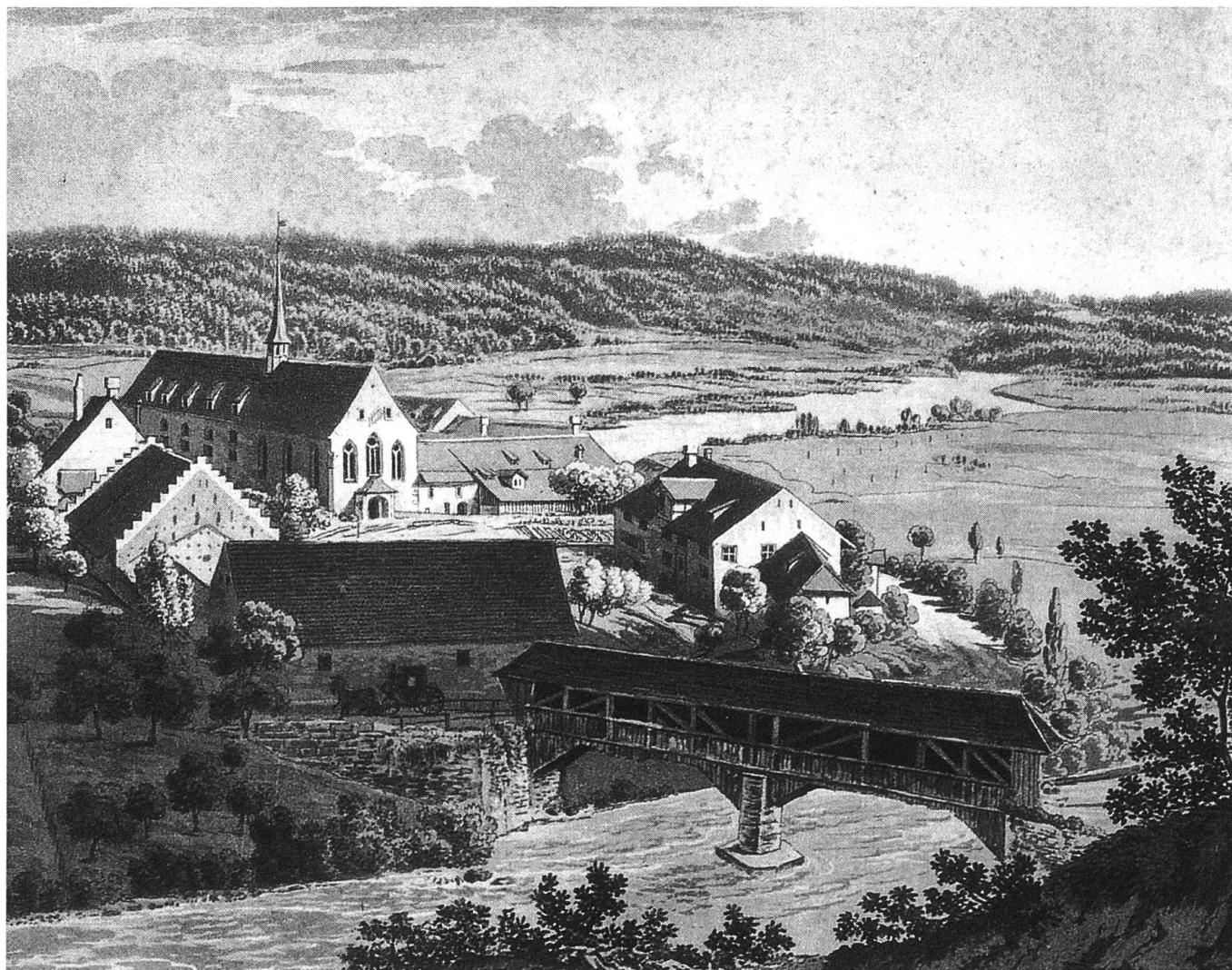
Das politisch-wirtschaftliche Umfeld

Die Gründung des Rieterschen Handelsgeschäfts fällt in das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, in dem sich die Französische Revolution immer spürbarer in den Nachbarländern auswirkte. Auch in der Schweiz zeichnete sich das bevorstehende Ende des Ancien Régime mit seinen willkürlichen Untertanenverhältnissen ab. Bereits begannen sich in Winterthur die Fesseln zu lockern, die Zürich seiner Untertanenstadt mit Beflissenheit angelegt hatte. Seit der unglückseligen

Verpfändung der damaligen österreichischen Landstadt an der Eulach im Jahre 1467 an die mächtige Stadt Zürich hatte es diese darauf angelegt, ausser der politischen Entmachtung der Winterthurer auch deren Bestrebungen nach eigener wirtschaftlicher Entfaltung rücksichtslos einzuschränken. Ihnen waren nur Gewerbearten erlaubt, die bereits 1467 bestanden hatten und an denen die Hauptstadt kein Interesse zeigte.

Doch aus der Missgunst der «Gnädigen Herren» von Zürich ging die Tugend Winterthurs hervor: Anstatt der

Das Kloster Töss um 1820, nach einem Kupferstich von Franz Hegi, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1820



Politik wandte sich der Tüchtige den Beziehungen zum Ausland zu; so war er erst noch genötigt, seinen Scharfsinn anzustrengen und den Blick stets auf das Modernste und Modische zu richten, das seinen Weg an die Limmat noch nicht gefunden hatte. Deshalb schickten angesehene Winterthurer ihre Söhne immer öfter ins Ausland, damit sie fern von Zürich moderne Wirtschaftszweige, Manufakturen und Neuerungen studieren konnten. Sie waren es, die sozusagen hinter dem Rücken der missgünstigen Zürcher Zunftleute erste haltbare Bande zur weiteren Welt knüpften, die Winterthur schon vor dem Ende des Jahrhunderts zu einem Zentrum des Kolonialwaren-, Kaffee- und Baumwollhandels machten.

Allmählich waren in der Eulachstadt eine Anzahl neuer Gewerbe entstanden, wie die Waffefabrikation der Familie Pfau, die Messinggiesserei Salomon Sulzers im Stadtgraben oder das chemische Laboratorium der Herren Clais und Ziegler in Wülflingen. Auch Handelsunternehmen waren tätig geworden, die den alteingesessenen, als Hausindustrie betriebenen Baumwollspinnereien und -webereien in den Flusstälern der Töss, Kempt, Murg und Thur das notwendige Rohmaterial beschafften. Dabei bestimmte die Zürcher Fabrikordnung von 1717, dass Baumwolle und Garn ausserhalb der Hauptstadt nur roh verarbeitet werden durften und allein an Bürger der Stadt Zürich zu verkaufen waren. Das Baumwollgewerbe war das einzige, das sich die Zunftherren von Zürich nicht als alleiniges Vorrecht vorbehalten hatten. Diesen Umstand und ihre mannigfaltigen Beziehungen, die sie schon seit langem zu ausländischen Firmen pflegten, nutzten die weitsichtigen Winterthurer Kaufleute, um in Umgehung der zürcherischen Einschränkungen Importe aus Über-

see und Exporte in ausserzürcherische Gebiete zu tätigen.

Der Fesseln völlig entledigt sah sich Winterthur wie andere Untertanenstädte der Schweiz, als die alte eidgenössische Ordnung in der Folge der Französischen Revolution und des Einmarsches der Franzosen im Jahre 1798 zusammenbrach. Die Errungenschaften der Helvetik waren selbst in der nachfolgenden Restaurationszeit nicht mehr rückgängig zu machen, sondern setzten sich im neuen Bundesstaat endgültig durch. Daher bedeutete das 19. Jahrhundert auch für Winterthur den Beginn einer breiten wirtschaftlichen Entfaltung.

Die Familie Rieter

Johann Jacob Rieter (1762–1826), der Gründer der gleichnamigen Firma, stammte aus einem angesehenen Geschlecht, das seit dem 16. Jahrhundert in Winterthur nachweisbar ist.

Als Stammvater des Geschlechts gilt Bartholomäus Rieter, ein Müller, der zwischen 1520 und 1542 in den Urkunden erwähnt wurde. Er erwarb um das Jahr 1525 die Werdmühle an der Eulach im späteren Archquartier. Diese Mühle war von 1277 bis 1476 im Besitz des Frauenklosters Töss gewesen, das den Betrieb jeweils verpachtet hatte. Über 300 Jahre lang, von 1525 bis 1858, blieb das Müllergewerbe in den Händen des älteren Astes der Familie Rieter, und so erhielt das Gebäude bald den Namen Rietermühle. Die Müller zur Rietermühle waren stets angesehene Winterthurer Bürger, die ihrem Gewerbe treu blieben. Zum älteren Ast der Familie Rieter zählen auch fünf Künstler, die im 18. und 19. Jahrhundert wirkten; der bekannteste von ihnen war der Maler und Radierer Heinrich Rieter (1751–1818).

Den jüngeren Ast der Familie Rieter bildeten die drei Zweige zum Blu-

mengarten, zum Rothaus und zur Glocke. Der Kupferschmied Hans Rieter (1596–1649) übernahm die untere Bleiche in der Neuwiese als Lehen. Soweit es ihm der Zunftzwang erlaubte, war der Vielseitige als Schmied, Bleicher und Färber tätig. Die untere Bleiche wurde bald Rieterbleiche genannt; sie verblieb bis um das Jahr 1860 im Familienbesitz.

Hans Rieters Sohn Heinrich (1623–1670), ebenfalls Kupferschmied und Bleicher, wohnte im Haus zum Eisberg an der Metzggasse. Er gehörte dem Grossen Rat an, wurde aber wie sein Vater nicht alt. Möglicherweise waren mangelnde sanitarische Einrichtungen in der Kupferschmiede und Farbwerkstatt schuld an seinem frühen Tod.

Heinrich Rieter (1652–1715), Urgrossvater von Johann Jacob Rieter, wurde als Kupferschmied und Bleicher Mitglied des Kleinen Rates. Auch Heinrich Rieters jüngerem Sohn Jakob

(1692–1727) war kein langes Leben beschieden. Der Grossvater des Firmengründers war Kupferschmied und Bleicher in der vierten Generation. Sein Sohn Hans Heinrich Rieter (1723–1790), wohnhaft im Eisberg, war von Beruf Goldschmied und seit 1760 Mitglied des Grossen Rates. Er heiratete Regula Rieter (1723–1781), eine Tochter des Müllers und Kleinrats Hans Heinrich Rieter aus der Rietermühle. Dem Ehepaar wurden sieben Kinder geschenkt, von denen fünf in jugendlichem Alter starben. Heinrich Rieter (1752–1822) übernahm den Beruf und das Geschäft des Vaters.

Der Gründer

Der jüngste Sohn, Johann Jacob Rieter, wurde am 2. August 1762 geboren. Nachdem er die Knabenschulen seiner Vaterstadt besucht hatte, absolvierte er wahrscheinlich in einem Winterthurer Handelshaus eine kaufmännische Lehre. Wenig über zwanzig Jahre alt, versuchte er, auf eigene Rechnung die ersten Geschäfte zu tätigen: Er bestellte im Ausland Spezeereien und verkaufte sie unter anderem an J. Koch zum Hirschen in Stein am Rhein. Anscheinend befriedigte ihn diese Tätigkeit nicht, da er wohl über zu wenig Geld verfügte, um in grosszügiger Weise planen zu können.

Auf den 1. Oktober 1785 ging Johann Jacob Rieter mit den Winterthurern Johann Ulrich Geilinger und Johannes Graf eine Handelsverbindung ein, die zehn Jahre lang Bestand hatte. Bereits im Dezember des gleichen Jahres gab es zwischen den drei Geschäftspartnern eine kleine Meinungsverschiedenheit. Bei der Aufnahme des Inventars wollte Geilinger seine auswärtige Ware nicht angeben, bevor Rieters Preisnota bereinigt sei. Der Kleine Rat entschied in dem Sinne, dass die Societät erst nach vollendetem Inventar als geschlossen zu

Der Gründer des Unternehmens, Johann Jacob Rieter-Frey (1762–1826)





Stammhaus zur Glocke an der Winterthurer Marktasse



Hauszeichen zur Glocke

Hans-Heinrich Rieter
1723–1790
Goldschmied z. Eisberg

Melchior Ziegler
1763–1824
Seckelmeister zur Palme

Heinrich Rieter
1752–1822
Bleicher z. Eisberg

Jakob Melchior Ziegler
1801–1883
Lehrer, Kartograph
zum Palmengarten

Susanna Kleophea
1816–1851
cop. 1835
Joh. Konrad Meyer
von Zürich
1811–1847

Jakob Melchior
1811–1876
Musikverleger
z. Schanzengarten
cop. 1835
Luise Biedermann

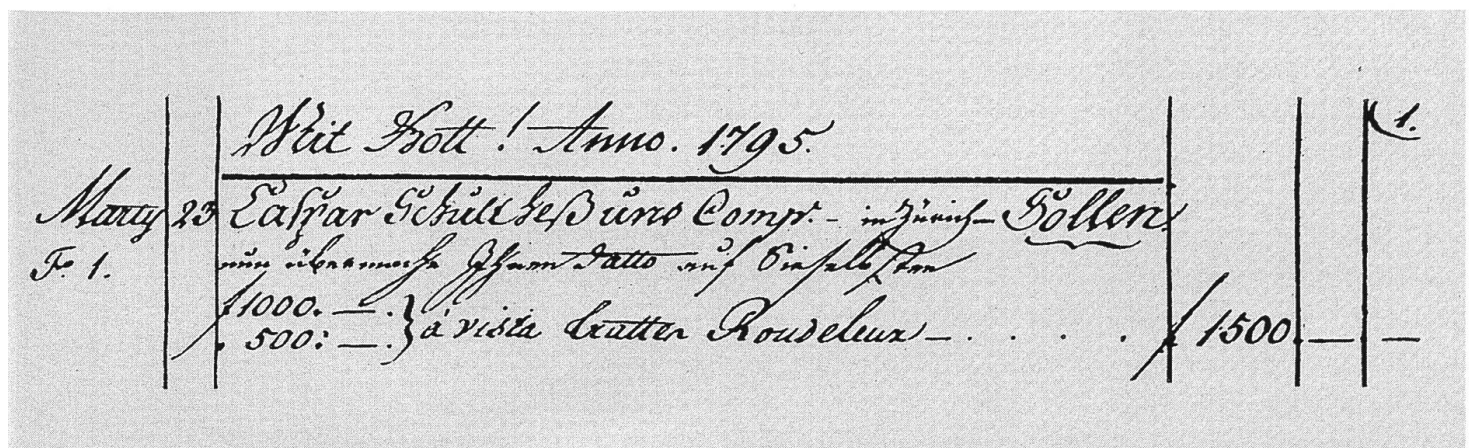
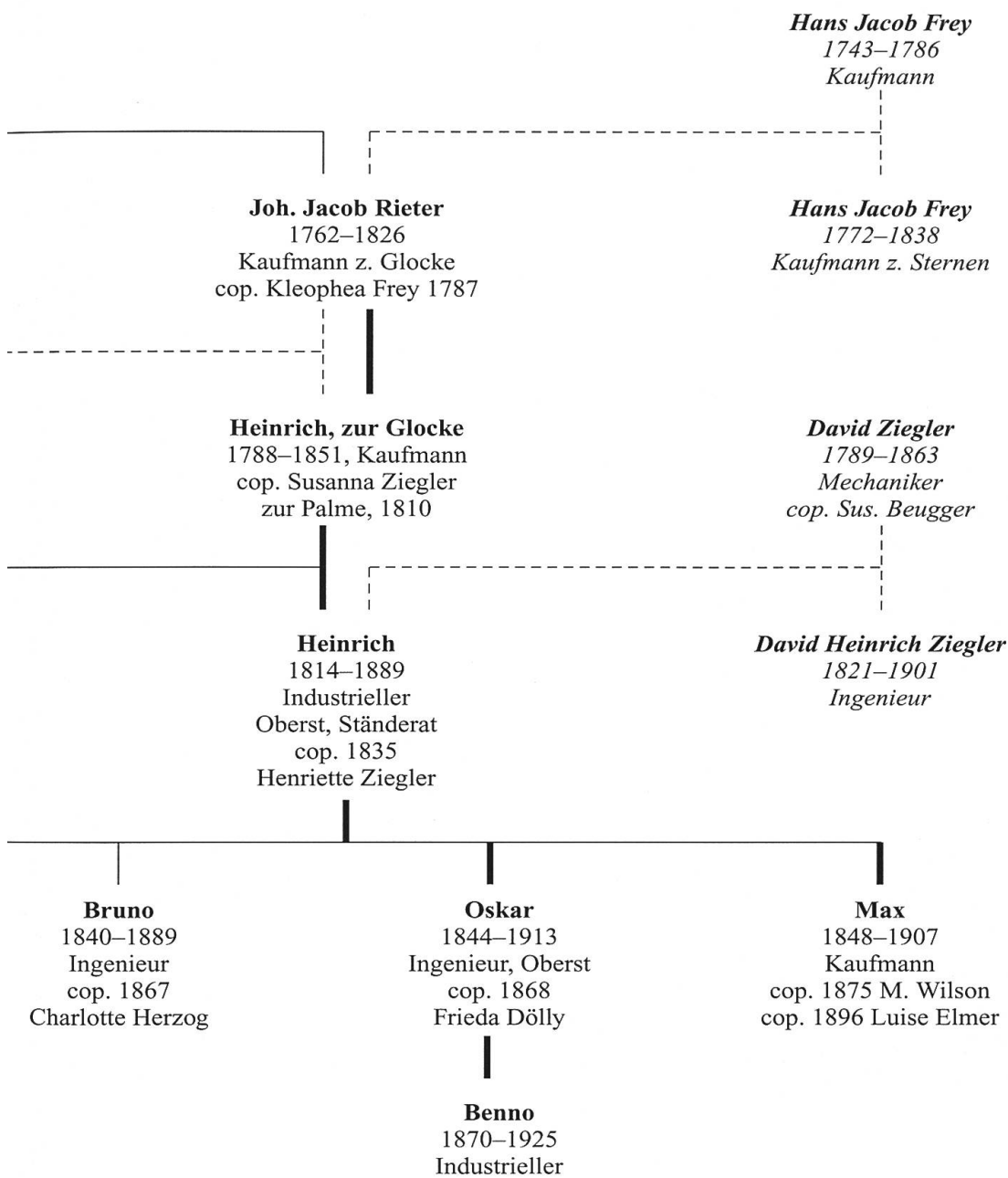
Karl
1839–1883
Fabrikant
in Glattfelden

Heinrich
1838–1901
Ingenieur
cop. 1866
Berta Fenner

*Mit Gott! Anno 1795.
Am 15. April 1795
eröffnete Joh. Jacob Rieter
sein eigenes Handelsgeschäft.
Schon im März 1795 richtete er
die Buchhaltung ein, und wir
sehen nebenstehend den
ersten Posten im «Journal»,
die Eröffnung des Kontoverkehrs
mit dem Bankhaus Caspar
Schulthess und Comp. in
Zürich.*

Familie Rieter zur Glocke

(soweit
in Beziehung
zur Firma
J. J. Rieter & Cie.)



gelten habe. Da sich der junge Rieter erst nach und nach mit eigenem Kapital an der Geschäftsverbindung beteiligte, wurde die Firma in den Akten in der Regel nur nach Geilinger und Graf benannt. Seine Heirat mit Kleophea Frey 1787 und der Tod des Vaters 1790 verbesserten die finanzielle Lage Johann Jacob Rieters massgeblich. Als 1795 in Europa vorübergehend wieder Ruhe einkehrte, beschloss Rieter, sich ab Mitte April dieses Jahres selbständig zu machen und sein Importgeschäft auf Baumwolle zu konzentrieren. Als erste Sendung traf bereits am 23. April – nur 14 Tage nach dem Friedensschluss zwischen Frankreich und Preussen – ein Ballen Baumwolle im Waaghaus an der Marktgasse ein. Das war Rieters erstes Handelsgeschäft auf eigene Rechnung.

Über welche finanziellen Mittel Rieter bei der Gründung verfügte, ist schwer zu ermitteln. Verschiedene nachweisbare Beteiligungen lassen vermuten, dass etwa 20 000 Gulden vorhanden waren. Wahrscheinlich war ein Bruder des Gründers, der Bleicher Heinrich Rieter (1752–1822), schon bei der Gründung dabei. Im Sommer 1796 trat er jedenfalls in das Handelsgeschäft ein, und die Firma hiess nun «Joh. Jacob Rieter & Comp.». Das Geschäftslokal, das sich in den ersten Jahren im väterlichen Haus zum Eisberg an der Metzggasse befand, wurde 1800 in das günstiger gelegene Haus zur Glocke an der Marktgasse verlegt, weshalb die Firma allgemein den Namen «Rieter zur Glocke» erhielt. Ihre Haupthandelsware bildete Baumwolle, die vor allem aus London und Liverpool, aber auch aus Zypern und aus Übersee bezogen wurde. Daneben spielten Zucker und Kaffee eine bedeutende Rolle; zum Färben und Bedrucken der Textilien wurden Indigo und Cochenille eingeführt. Anstelle von Barmitteln musste nicht selten

Garn in Zahlung genommen werden, womit Rieter einen schwunghaften Tauschhandel trieb. Der zwischen dem revolutionären Frankreich auf der einen sowie England und Österreich auf der andern Seite fortdauernde Krieg erschwerte die Lage des jungen Unternehmens, das die Beschlagnahmen, Plünderungen und Blockaden nur dank beherzter Wendigkeit und ausreichenden Mitteln überstand. Im Frühjahr 1798 wurde schliesslich auch die Schweiz in den allgemeinen Kriegsstrudel hineingerissen.

Geldwerte – gestern und heute

Bei der Firmengründung verfügte der junge Johann Jacob Rieter über 20 000 Zürcher Gulden. Umschichtungen und Verschiebungen in den Wertmassstäben schliessen eine direkte Umrechnung dieses Betrages aus. Nach der damaligen «Zürichwährung» galt der Rechnungs-Gulden unter anderem 16 Batzen à je 10 Rappen. Damals kosteten 5 kg Brot einen Gulden. Nimmt man diese Kostenangabe als Richtschnur, dann entsprachen die 20 000 Gulden des Jahres 1795 einer heutigen Kaufkraft von Fr. 500 000.–. Damit gehörte der Gründer des Unternehmens zu den wohlhabenden Geschäftsherren, was gewichtigen Aufträgen sehr förderlich war.

Gut fundiertes Handelsgeschäft zur Zeit der Helvetik

Nur zwei Monate nach dem Fall Berns am 5. März 1798 und der darauffolgenden Ausrufung der Helvetischen Republik marschierten die Franzosen in Winterthur ein, von der Mehrheit der Bevölkerung mit Tanz und Freiheitsbaum in der Steinberggasse stürmisch willkommen geheissen. Es versteht sich, dass der Umsturz

in der Eidgenossenschaft und die anschliessenden Wirren Handel und Wandel schwer beeinträchtigten und vor allem für ein junges Geschäft wie das der Rieter arge Nachteile brachten, zumal schon bald darauf die Ostschweiz zum Kriegsschauplatz der Russen, Österreicher und Franzosen wurde. Auf der andern Seite bedeutete die Befreiung von der erniedrigenden Bevormundung durch die Stadt Zürich, zusammen mit der neuen, in der Verfassung garantierten Handels- und Gewerbefreiheit, eine grosse Erleichterung. Rieter versuchte sich mit Bezügen aus Osteuropa und dem vermehrten Handel mit Baumwolltüchern schadlos zu halten, und mit dem Vorrücken der französischen Truppen in Europa wurde auch der Import aus Übersee wieder möglich. Dennoch gab es, auch nach dem Abzug der fremden Armeen, genug Erschwernisse. Sendungen von Zucker, Kaffee und Baumwolle aus Amerika hatten zwischen Antwerpen und Winterthur manche Hindernisse zu überwinden. Häufig waren Lieferungen mehr als

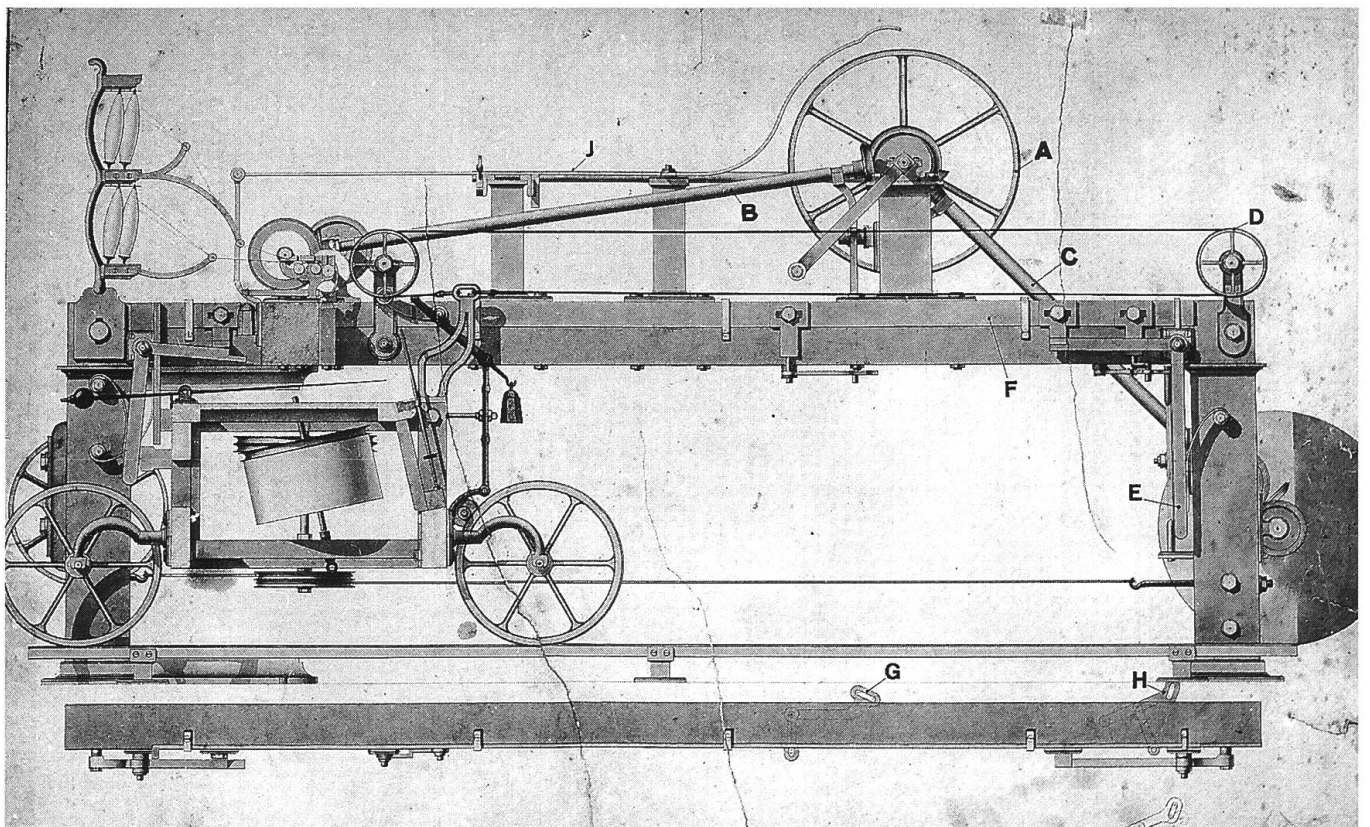
drei Wochen unterwegs, wenn sie ihr Ziel überhaupt erreichten.

Im Grunde unpolitisch, stellte sich Rieter den neuen Behörden bereitwillig zur Verfügung. Ohne selbst an den politischen Wirren Anteil zu nehmen, die das Land bis zum Ende der Helvetik heimsuchten, übernahm er verschiedentlich politische Ämter. Als sich die stürmische Epoche der Helvetik 1803 nach dem Abschluss des Zweiten Koalitionskrieges dem Ende zuneigte, konnte Rieter mit Genugtuung auf ein weitgehend unversehrtes und gut fundiertes Handelsgeschäft blicken, zumal die Mediationsakte Napoleons I. für die Schweiz eine Zeit der Ruhe und Festigung und der wirtschaftlichen Erholung versprach. Ins Gewicht fielen vor allem die Errungenschaften der Helvetik, vorab natürlich die Handels- und Gewerbefreiheit, die auch unter dem neuen Regime Bestand hatten.

Die Kontinentalsperre

Von entscheidender Bedeutung war das historische Faktum der sogenann-

Handmule von Rieter um 1835. Sie fusst auf den englischen Maschinen zu Beginn des 19. Jahrhunderts.



ten Kontinentalsperre, die der siegreiche Napoleon Ende 1806 gegen England verhängte. Nach der Schlacht von Austerlitz (2. Dezember 1805) musste sich Europa dem Diktat des Korsen beugen. Für Rieter wurde dadurch die direkte Einfuhr des vielbegehrten englischen Maschinengarns unterbrochen, und die Baumwollzufuhr aus Amerika stockte. Wahrscheinlich im Hinblick auf diese Versorgungsschwierigkeiten hatte Johann Jacob Rieter schon vorher (1804) die Teilhaberschaft seiner Firma geändert. Der Bruder des Firmengründers schied aus, beließ jedoch seine finanzielle Beteiligung am Geschäft. An seiner Stelle trat 1809, als auch die Verbindung mit dem Schwager Hans Jacob Frey gefestigt worden war, Jacob Rieters Sohn Heinrich (geb. 1788) in die Firma ein.

Um den Erschwernissen der Kontinentalsperre zu entgehen, nahm Rieter Verbindung mit Lieferanten aus allen möglichen Städten auf, aus Genua, Triest, Marseille und vielen andern. Zudem wandte er sich vermehrt dem Export von feinen Baumwolltüchern zu, vorab aus dem Toggenburg und der Region St. Gallen. Auf die Dauer konnte auf die Zufuhr aus Übersee jedoch nicht verzichtet werden: Auf Umwegen wurde deshalb versucht, trotz der Kontinentalsperre in den Besitz von Baumwolle und englischem Garn zu gelangen. Dazu erfand Rieter immer neue Schliche, um das begehrte Gut über das englische Helgoland durch Deutschland oder über Schweden und die Ostseehäfen in die Schweiz zu bringen. Doch gegen Beschlagnahme und Diebstahl waren die Lieferungen nicht gefeit; da halfen



selbst die eigenen Reisen, Passierscheine und Erfolgsprämien wenig. Die Umwege über immer weiter östlich gelegene Häfen, wie Riga, St. Petersburg oder Odessa, verteuerten natürlich die Ware in unverhältnismässiger Weise; wenig Erleichterung bedeuteten die Transporte auf der Donau und auf Schmuggelpfaden von Fiume (heute Rijeka/Kroatien) über die Alpen. Die langersehnte Normalisierung trat erst ein, als sich der Niedergang Napoleons abzeichnete und die Kontinentalsperre 1814 hinfällig wurde. Nun lebten auch die Zufuhren aus Übersee wieder auf, und die lang andauernde Wirtschaftskrise mündete im Zeichen der politischen Stagnation der Restaurationszeit in einen vielfältigen Aufschwung.

Heinrich Rieter-Ziegler (1788–1851), Sohn des Firmengründers